



(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Sonntag den 3. Juni 1917.

19. Jahrgang.

Der Hadamarer Anzeiger erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Abonnenten vierteljährlich 1 Mk. excl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung

Das Eigentum der von den hiesigen Aluminiumbesitzern angemeldeten Aluminiumgegenstände wird hiermit auf den Reichsmilitärstützpunkt übertragen. Die in Betracht kommenden Gegenstände sind von den Besitzern, wenn erforderlich auszubauen und bestimmt am **Montag, den 10. Juni** ds. Js. vormittags von **8-10 Uhr** auf dem Rathaus abzuliefern.

Wer die beschlagnahmten Gegenstände an dem oben angegebenen Termin nicht abliefern, macht sich strafbar.

Hadamar, den 31. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Dr. Decher.

Bekanntmachung

Die Ausgabe und Abstempelung von Kleiderbezugscheinen erfolgt von jetzt ab nur **Mittwochs** und **Samstags** vormittags von 1-12 Uhr. Außer an diesen Tagen und den angegebenen Stunden werden im Interesse des Dienstbetriebs Bezugscheine nicht mehr ausgegeben werden.

Hadamar, den 31. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Dr. Decher.

Bekanntmachung

Die Preiscommission für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in ihrer Sitzung vom 19. Mai beschlossen:

I. Die Erzeuger-Höchstpreise für Spargel werden

für Sorte I auf 63 Pfg.,
für Sorte II auf 32 Pfg.

pro Pfund ermäßigt. — Die Wässerung des Spargels ist verboten. Spargel die länger als 23 cm sind, dürfen nur als Spargel II. Sorte berechnet werden.

II. Es werden folgende Erzeuger-Höchstpreise festgesetzt:

- a) Erbsen: bis 20. Juni 30 Pfg.,
später 25 Pfg.
- b) Zuckerböden: bis 20. Juni 35 Pfg.,
später 30 Pfg.
- c) Bohnen:
Stangenbohnen 25 Pfg.,
Buschbohnen 22 Pfg.,
Buff-(Sau-) Bohnen 20 Pfg.,
Wachs- und Perlbohnen 30 Pfg.
- d) Mairüben 7 Pfg.
- e) Karotten ohne Kraut:
ab 10. Juni 24 Pfg.,
ab 1. August 15 Pfg.
- f) gelbe Rüben, Mohrrüben und Möhren ohne Kraut: bis 31. August 12 Pfg.
- g) Kohlrabi:
ab 20. Juni 20 Pfg.,
ab 20. Juli 15 Pfg.
- h) Frühweißkohl:
vom 15. Juli bis 15. August 15 Pfg.

III. Ferner werden folgende Erzeuger-Höchstpreise für Frühobst festgesetzt:

- a) Erdbeeren:
in der 1. Woche nach dem I. Wahl. II. Wahl
Erscheinen der Freiland- Pfg. Pfg.
Erdbeeren auf d. Markte 80 40
in der zweiten Woche 60 30
später 50 25
- b) Walderdbeeren: 80 Pfg.
- c) Johannisbeeren:
weiße und rote 25 Pfg.,
schwarze 38 Pfg.
- d) Stachelbeeren: 25 Pfg.
- e) Süßkirschen:
in der ersten und zweiten Woche nach dem
Erscheinen auf dem Markte 35 Pfg.,
später 22 Pfg.
- f) Sauerkirschen:
beste Ware zum Einmachen 35 Pfg.,
unfortiert 20 Pfg.

Bemerkungen:

1. Wenn über den Zeitpunkt des Erscheinens

Zur U-Boot-Spende.

England in Not!

Das Rothorn gelbt von England her:
U-Boot-Pest verheert das Meer!
Hungertod steigt aus dem Grund,
Klingt unsere Schiffe in den Schlund,
Klingt unerträglich unser Brot —
England in Not! England in Not!

So klingt's herüber jäh und schrill,
Wir aber handeln jäh und still,
Wir U-Bootleute, — unser Blut
Ist kühl, gar still ist unsre Mut:
England, du gabst ganz Deutschland preis,
Mit unsrer Weiber, Kind und Greis!

Jetzt bist du dran! . . . Und Rahn auf Rahn
Verirrt im grauen Ozean, —
Durch alle Meere jagt der Tod, —
Das unsichtbare kleine Boot
Hält Englands stolze Wehr in Schach,
In ihren Häfen liegt sie brach! . . .

Und ein Ruf wird wach, ein wilder Schrei:
Das Meer ist frei, das Meer ist frei!
Gebrochen ist Altenglands Macht!
Die Freiheit der Meere habt ihr gebracht,
Wir U-Bootleute, die fern dem Licht
In Tiefen ihr tattet still eure Pflicht! . . .

Ihr U-Bootleute, die tief im Grund
Dem schwersten Tod ihr Stund um Stund
Entgegenblicktet zu Deutschlands Heil,
Nach sei unser heißester Dank zu teil:
So hoch dein Ruhm, deine Zukunft so weit —
Denk, Deutschland der Bravsten alle Zeit!
Hans Benzmann.

Ein Patrouillenritt.

Novelle von D. Elker.

Nachdruck verboten.

Der Weg auf dem er hielt, war vortrefflich; er mußte zu einer Ortschaft führen, er war gut für einen einfachen Waldweg.

Es blieb ihm nichts weiter übrig, als den Weg zu verfolgen, und zu sehen, wohin ihn derselbe brachte.

Langsam ritt er weiter. Plötzlich fühlte er sein Pferd unter sich zittern. Mehrmals stieß es mit dem Vorderfuß an und ließ den Kopf sinken.

„Was hast du, Douglas?“ fragte Bruno besorgt und klopfte liebevoll den Hals des Pferdes. Als er seine Hand zurückzog, bemerkte er Blut an derselben.

Erschrocken beugte er sich nieder. Kein Zweifel der Fuchs hatte am Hals eine tiefe Wunde erhalten.

„Halt aus, mein braves Tier, halt aus!“ sprach Bruno aufmunternd, mit seinem Tuche das Blut des Pferdes stillend.

Nach einiger Zeit schien sich Douglas zu erholen. Er hob den Kopf, folgte dem Schenkelstrud seines Herrn und trabte auf dem weichen Waldwege flott dahin.

Der Wald wich mehr und mehr von den Seiten des Weges zurück, Felder und Wiesen traten an seine Stelle. Der Mond war aufgegangen und übergoß den Weg und die Umgegend mit seinem zitternden Lichte.

Bruno spähte in die Ferne. Es war ihm, als hätte er ein Licht aufblitzen sehen. Und jetzt erlichtete es wieder zwischen den Büschen. Er gab seinem Fuchs die Sporen. Das Pferd stöhnte leise auf und setzte sich in Galopp.

Nach wenigen Minuten sah Bruno ein Gehöft aus der Dämmerung auftauchen. Es lag still und friedlich da. Der Feind konnte es nicht besetzt haben sonst würde man Posten bemerkt haben.

Nach ritt der junge Offizier auf das Gehöft zu. Da fühlte er wieder das unheimliche Erbeben durch den Körper seines Pferdes zittern. Das Tier stöhnte schmerzlich auf. Sein Lauf wurde unsicher und schwankend.

„Vorwärts, vorwärts, Douglas!“ Da ist das Tor, das in das Innere des Gehöftes führt! Hunde schlugen an, Lichter flieher hin und her.

Bruno will aus dem Sattel springen, er fühlt, daß sein Pferd ihn nicht mehr tragen kann — da macht das Tier einen letzten verzweifelten Satz, dann bricht es aufstöhnend zusammen, den Reiter aus dem Sattel schleudernd.

Bruno schlägt mit der Stirn gegen den Posten des Tores — er hört noch das wütende Bellen der Hunde, das Rufen menschlicher Stimmen — er sieht — dann schwindet ihm das Bewußtsein, besinnungslos sinkt er neben seinem Rosse nieder.

Als Bruno aus seiner Betäubung erwachte, fand er sich auf einem Kuchebette liegend, in

einem Zimmer, das von einer Lampe matt erhellt wurde.

Er richtete sich empor, mit der Hand nach dem schmerzenden Kopf greifend. Erstarrt sah er sich um, er wußte nicht, wo er sich befand.

In demselben Augenblicke erhob sich die Gestalt einer alten Frau in der einfachen Tracht einer ländlichen Dienerin aus einem Lehnstuhl am Kamin, trat auf den noch halb betäubt daliegenden zu und fragte in breitem elassischem Dialekt:

„Wünschen Monsieur eppes? Fühlen sich der Herr eppes besser?“

„Wo bin ich? Was ist mit mir vorgegangen?“ Die Alte lachte gutmütig auf.

„Seins unbesorgt, Monsieur. Der Herr befindet sich in guter Pflege. Der Herr stürzte mit dem Pferd — grad, auf der Brücke . . .“

„Ah, ich erinnere mich. Ja, mein Pferd war verwundet und stürzte. Jetzt entsinne ich mich der Vorfälle! Sagen Sie mir, gute Frau, wo ich mich befinde? In Zabern?“

„Non Monsieur, net in Zabern, aber net weit davon. Der Herr sein in Chateau Brulange . . .“

„Brulange?“

Bruno sprang empor. Der Name traf sein Herz wie mit elektrischem Schläge, alle seine Schmerzen waren vergessen.

Er wollte noch weitere Fragen an die Frau richten, als sich die Tür des Zimmers öffnete und die hohe Gestalt einer in Schwarz gekleideten Dame eintrat. Bruno glaubte zu träumen und blickte die Dame sprachlos an.

einer Ware auf dem Markte Streitigkeiten entstehen so setzt die Bezirksstelle für Gemüse und Obst den Zeitpunkt fest.

2. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die festgesetzten Preise Erzeugerhöchstpreise sind. Die Großhandels und Kleinhandels Höchstpreise werden vom zuständigen Kommunalverband festgesetzt.

Verkäufe die der Erzeuger direkt an den Verbraucher vornimmt, unterliegen den Kleinhandels Höchstpreisen.

3. Die festgesetzten Preise gelten für alle im Regierungsbezirk Wiesbaden erzeugten Waren; maßgebend ist, ob das Grundstück des Erzeugers im Bezirk liegt. Von außerhalb eingeführte Waren werden auf Grund der Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 3. April 1917 (R.-G.-Bl. 307) auf Basis der im Erzeuger Höchstpreise verkauft.

Wiesbaden, 19. 5. 1917.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Vorsitzende.

Wird veröffentlicht.

Hatamar, den 31. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Decher.

Der Seefrieg.

Die letzten U-Boosterfolge.

Berlin, 1. Juni. (W.B. Amt.) Die Tätigkeit der U-Boote auf den nördlichen Kriegsschauplätzen hat zur Vernichtung einer Reihe von feindlichen Dampfern mit besonders wertvollen Ladungen geführt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Lewisham“ (2810 To.) mit 4000 To. Weizen aus Amerika nach England, der bewaffnete englische Dampfer „Penhall“ (3712 To.) mit 4569 To. Zucker von Cuba nach England, der bewaffnete englische Dampfer „Llandrindod“ (3841 To.) mit 5600 To. Mais von Indien nach England für Rechnung der englischen Regierung, der englische Dampfer „Jersey City“ (4670 To.) mit 7376 To. Weizen von Amerika nach England, der japanische Dampfer „Tansau Maru“ (2443 To.) mit gemischter Ladung.

Von den englischen Dampfern wurden 3 Kapitane und 2 Geschützführer als Gefangene eingebracht. Außerdem wurde die englische U-Bootsfalle „D 25“ (1250 To.) versenkt und der Kommandant sowie der zweite Ingenieur zu Gefangenen gemacht.

Meldung vom 30. Mai: In der Nordsee ist ein englischer Hilfskreuzer und 2 englische Dampfer mit insgesamt 21 500 Br.-Reg.-To. versenkt worden.

Meldung vom 29. Mai: Im Atlantischen Ozean und englischen Kanal wurden Schiffe von insgesamt 25 000 Br.-R.-T. versenkt. Mit Ausnah-

me eines kleinen Seglers waren alle englischer Nationalität. Von einem der Dampfer wurde der Kapitän und die Geschützbedienung gefangen genommen.

Meldung vom 29. Mai: Im Mittelmeer sind von unseren U-Booten eine größere Anzahl Dampfer und Segelschiffe mit einem Gesamt-Tonnengehalt von 50 000 Br.-R.-T. versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kriegsentschliefungen.

Petersburg, 30. Mai. (W.B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Der Kongreß der Vertreter der Front nahm nach den Verhandlungen über den Krieg folgende Entschliefungen an:

1. Das Heer in den Schützengräben erklärt, daß es unumgänglich nötig ist, alle Maßnahmen zu ergreifen, um so schnell wie möglich dem internationalen Gemetzel ein Ende zu machen und einen Frieden ohne Gebietserwerb und Kriegsschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker zu schließen. Gleichzeitig erklärt es sich für das Wort: Wer Frieden will, muß sich auf den Krieg vorbereiten.

2. Das Heer hebt hervor, daß es als kaiserlich russisches Heer bisher unter unendlich schlimmeren Bedingungen kämpfte als die Heere der Alliierten Russlands, und daß der russische Soldat beinahe ungedeckt gegen die feindlichen Geschosse vorgehen und die Drahtverhaue niederbrechen mußte, während die Alliierten und Gegner sie erst nach Artillerievorbereitung frei überschritten. Das Heer erklärt daher, daß die russische Front mit Munition und allem Notwendigen ausgestattet werden muß, mit mehr Eisen und weniger Kanonenfutter.

3. Das Heer richtet den Aufruf an jeden, dem ein freies Russland teuer ist, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat und die vorläufige Regierung zu scharen, zu denen er das Vertrauen hat, daß sie keine Abenteuer zuließe und das Heer nicht zum Dünger ausländischer Felder werden ließe.

Berpflegungsminister Plechanow hielt auf dem Kongreß der Frontvertreter eine Rede, in der er die wirtschaftliche Lage erörterte. Er stellte fest, daß das Getreidemonopol bis jetzt nicht durchführbar war, da die Einfuhrung sehr verwickelt sei, und namentlich in den Gemeinden und Dörfern viel Zeit beanspruche. Die Getreidezufuhren seien wieder größer geworden, aber von dem regelmäßigen Bedarf noch weit entfernt. Die Bevölkerung müsse wahrscheinlich noch eine größere Getreidekrise durchmachen. Namentlich an Hafer fehle es. Selbst die Durchführung des Getreidemonopols werde die Lage nicht bessern, weil die Bauern dem Papiergeld keinen Wert beilegen. Russland stehe vor einer Katastrophe, wenn nicht die Bevölkerung, namentlich die ländliche, Opfer zu bringen wisse.

Ein Vorschlag zur Güte.

Schweiz. Grenze, 30. Mai. (Eig. Mel.) In den „Neuen Zürch. Nachr.“ schreibt der

Hauptkristleiter Holliger, es siehe endgültig, daß alle Angehörigen der Vereinigten Staaten die zur Stockholmer Zusammenkunft erhalten, keine Pässe erhalten. Er erinnert, daß ein altes Gesetz eine Buße von 2000 Dollar oder eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren für jeden Amerikaner anordnet, der sich nationale Angelegenheiten mischt. Auch ein Amerikaner. Er hat sich in internationalen Gelegenheiten gemischt, also distriere man verzüglich 5000 Dollar Buße oder, zahlungsunfähig ist 3 Monate Gefängnis. Privatmeinung ist, daß, wenn er ungenügend erweist, dies der Welt Heile gereichte. Die andere Strafe für die Welt vor vieler Wirrnis und Unheil bewahren.

England und Amerika.

London, 31. Mai. Umwegia. Verhandlungen zwischen England und den neutralen Staaten über ein engeres Zusammenarbeiten nach dem Kriege stehen unter dem Worte einer Art Betriebsgemeinschaft der flotten. Der Gedanke stammt von der Seite und wird durch die Anregung Amerika solle ein seiner Weltstellung würdiges Heer unterhalten, England die Sicherheit zur See verbürgen.

Ein Wahnsinn ohne Grenzen.

Berlin, 30. Mai. (W.B.) Ein deutscher an der Aisnefront erbeuteter französischer Brief vom 10. Mai lautet:

„Wir müssen hier ganz Unmensliches machen, hier im Graben sein müßten wir nicht erführen, welche ungeheuren Leiden immer wilder werdende Krieg uns auferlegen würde bald Friede. Der Krieg ist sinnlos! Niemand haben wir so gelitten jetzt. Warum läßt sich das Volk dumm machen, daß wir hier draußen mit Engländern einem Wahnsinn ohne Grenzen weiter nachjagen müssen? Vielleicht war der größte Fehler, daß man sich immer wieder einredete und dadurch in das schlimmste furchtbare Unglück geriet, das Europa je hat. Und dabei wagte sie immer noch kriegerische Reden zu halten, diese von regierenden Räubern, die an allen Schanden und Leiden schuld ist. Das einzige wir tun können ist, Gott zu bitten, daß dem Elend ein Ende macht. Unser armen Leute gut daran, sich endlich auf sich selbst zu verlassen, um französisch zu bleiben und nicht russisch, amerikanisch oder russisch zu werden.“

Weitere Feststellungen bestätigen die großen Verluste der Franzosen bei diesem Angriff. So schreibt ein Mann des 82. Infanterieregiments am 22. April: „Unsere Verluste ganz gewaltig. Mein Regiment hat noch einmal am meisten gelitten, und doch“

„Madame“, sagte die Dienerin, „dem Herrn geht es jetzt besser.“

„Ah, das freut mich“, entgegnete lebhaft die Dame indem sie auf Bruno zutrat und ihm die Hand entgegenstreckte. „Welch wunderbarer Zufall, Herr von Trott, daß ich Sie hier auf unserem Besitztum begrüßen kann!“

„Frau Baronin“, stammelte der junge Offizier, ich verstehe nicht — ich weiß nicht . . .“

In Baden-Baden war es gewesen, wo der tapfere Offizier kurz vor Ausbruch des Krieges die Schlossherrin und ihre beiden reizenden Töchter, von welchen die bereits erwachsene ältere einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, kennen gelernt hatte.

„Haben wir Ihnen in Baden-Baden nicht erzählt“, fiel ihm die Baronin gütig ins Wort, „daß wir ein Landgut in den Vogesen besitzen? Bei Ausbruch des Krieges flüchteten wir von Straßburg hierher, in der Hoffnung, von den kriegerischen Ereignissen verschont zu bleiben, und nun muß uns Ihr totwundes Pferd gerade Sie hierher bringen! Aber bitte, setzen Sie sich nieder legen Sie sich nieder, Sie müssen erschöpft sein von Ihrem Ritt, von Ihrer Verwundung. Erzählen Sie, wie Sie hierher kamen. Unser Schloß liegt ganz einsam in den Bergen.“

Nach und nach hatte sich Bruno von der Ueberaschung erholt. Die Liebenswürdigkeit der Baronin, ihr Lächeln, ihre freundlichen Worten zeigten ihm, daß er sich unter Freunden befand.

„O, Baronin!“ rief er, „wie soll ich Ihnen

danken, daß Sie meiner, eines Feindes, Ihres Vaterlandes, so gütig sich angenommen haben!“

„Wir werden Sie doch nicht halbtot am Wege liegen lassen!“

„Mir ist es immer, als träumte ich. Ist es denn Wahrheit, daß ich bei Ihnen auf Schloß Brulange bin?“

„Ja, ja, mein junger Freund“, entgegnete freundlich lächelnd Madame de Brulange. „Es ist Wirklichkeit.“

„Und ich bin meinen Feinden entronnen? Ich bin kein Gefangener?“

„Wenn Sie sich nicht als unser Gefangener betrachten?“

„Ah Frau Baronin, wie soll ich Ihnen danken?“

Er küßte ihr die Hand. Freudige Hoffnung durchjuckte sein Herz, als er auch Henriette, die älteste Tochter, wiederzusehen gedachte. Aber noch wagte er nicht, nach ihr zu fragen.

„Lassen Sie mich einmal nach Ihrer Wunde sehen“, fuhr Madame de Brulange gütig fort.

„O, der kleine Riß bedeutet nichts“, rief er hastig, ich fühle ihn kaum.“

„Aber der Sturz . . .“

„Ja, ja, hier fühle ich einen dumpfen Schmerz, entgegnete Bruno, indem er die Hand auf den Hinterkopf legte.“

„Aber“, so fuhr er fort, „auf der Rennbahn habe ich schon harte Pässe ausgehalten. Seien Sie ohne Sorge, Frau Baronin!“

„Um so besser . . .“

„Darf ich Sie vielleicht um ein Glas Wein und eine Kleinigkeit zu essen bitten?“

„Fühlen Sie sich wohl genug, um mit zu Abend zu speisen? Ich bin überzeugt, Ihre Töchter werden sich freuen, Sie so unweit wiederzusehen.“

„Und doch konnten Sie ohne Abschied Baden-Baden abreisen?“

Frau von Brulange senkte leicht errötet das Haupt.

„Die Verhältnisse brachten es mit sich“, entgegnete sie kurz. Aber da kommt Madame mit Erfrischungen.“

Die alte Dienerin, die sich unbemerkt entfernt hatte, trat wieder ein und stellte eine Flasche Rotwein, Butter und Brot und etwas Fleisch auf den Tisch.

„Ich lasse Sie jetzt allein“, sprach mit freundlichem Lächeln Frau von Brulange. „Guten Sie sich, und wenn Sie sich in einer halben Stunde wohl genug fühlen, dann erwarten wir Sie beim Abendessen. Mabelaine wird Sie führen.“

Sie reichte dem jungen Offizier noch einmal die Hand, welche dieser an die Lippen küßte und entfernte sich.

„Langen Sie zu, Monsieur“, meinte die Wadelaide und schenkte ein Glas Wein ein.“

Hastig schlürfte Bruno den belebenden Trank und aß einige Bissen. Neue Kraft fühlte durch die Adern rollen und neue Hoffnung sein Herz einlehen. Rasch reinigte er sich Uniform von dem Staub und dem Schmutz wusch sich Gesicht und Hände, kühlte seine Wunden nur leichte Wunde, band um die verletzten Stirn ein frisches Tuch, das ihm die alte

meiner Kompanie nur die Hälfte zurückgekommen. Vor allem sind viele Offiziere gefallen.“ Aus Tardies heißt es vom 28. April, daß nicht weniger als 57 Züge mit Verwundeten dort eingeladen worden seien. Ein Mann des 35. Infanterieregiments schreibt am 21. April: cr. Die Verluste in den Kämpfen südlich Cerny waren ganz ungeheuer groß. Wir sind ungeheuer mit einem Fünftel unserer Stärke aus dem Blutbad herausgekommen.“

Lokales.

Sadamar, 31. Mai. Wie allgemein bekannt ist findet auf Veranlassung aus der Mitte des Reichstags heraus zurzeit in ganz Deutschland die Einsammlung einer Spende für die U-Boot-Besatzungen und für andere Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind. Um die Wichtigkeit dieser Sammlung zu betonen, haben der Reichskanzler, Generalfeldmarschall von Hindenburg und der Staatssekretär des Reichsmarineamts Admiral von Capelle das Ehrenpräsidium übernommen. während der Präsidentschaft des Reichstags Excellenz Dr. Kaempf den Vorsitz führt.

Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese scharfe Waffe mit staunenswerthem Erfolge gegen den Feind führen. Die Pflicht des deutschen Volkes ist, diesen tapferen Kämpfern, welche besonderen Entbehrungen und Gefahren ausgesetzt sind, zu helfen.

Der Orts-Ausschuß der Stadt Sadamar bietet, die Sammlung mit einer reichen Spende unterstützen zu wollen, damit auch wir Daheimgebliebenen beweisen können, daß wir unseren Selben da draußen auf weiten Meeren Dank wissen.

Sadamar, 31. Mai. Der Postschaffner Karl Schmidt von hier z. B. auf dem Rumänischen Kriegeschauplatz wurde zum Gefreiten befördert.

Sadamar, 1. Juni. Wie uns mitgeteilt wird, wurde am vergangenen Samstag dem Fournagehändler Herrn Franz Jos. Ohlenschläger von hier, da er geschäftlich in Limburg weilte und bei dieser Gelegenheit ein Friseurgeschäft betrat, während dieser kurzen Abwesenheit sein wertvolles Fahrrad gestohlen. Dieser Tage wurde ihm nun die Mitteilung, daß der Kantinenwirt der Karlsbütte zu Staffel ein Rad erworben hätte. Auf telephonische Anfrage wurde ihm der Bescheid, daß der Wirt ein Fahrrad für 50 Mk. von dem auf der Karlsbütte stationierten Feldwebel des Arbeitskommandos erworben habe, auch käme sein Rad nicht in Frage, da das erworbene bereits schon am Donnerstag von einem Jungen für den vorstehenden Preis gekauft worden sei. Auf die Anfrage, welche Marke das Rad sei, erhielt Herr Ohlenschläger die Mitteilung, sein Rad käme nicht in Betracht. Er begab sich nun persönlich zur Karlsbütte und ersuchte den Kantinenwirt ihm das Rad zu zeigen oder ihm die Marke dessel-

ben mitzuteilen. Beides wurde ihm jedoch seitens des Wirtes sowie des Feldwebels, der ja der Erwerber des Rades war und der es dem Wirt weiter verkauft hatte, rundweg abgeschlagen. Herr Ohlenschläger schöpfte Verdacht und begab sich nun zum Gendarmeriewachtmeister Wagner nach Elz. Auf dessen Betreiben wurde ihm das Rad vorgezeigt, welches er jetzt als sein Eigentum erkannte. Der Wirt verlangte 50 Mk., da er die gleiche Zahlung an den Feldwebel geleistet habe. Der Gendarmeriewachtmeister veranlaßte jedoch, da an die Glaubwürdigkeit der Angaben des Eigentümers nicht zu zweifeln war und auch über die Führung eines Geschäftsfahrrades einen amtlichen Ausweis besaß, die sofortige Uebergabe. Ein gerichtliches Nachspiel wird noch folgen, zumal das Rad unter dem Wert verkauft worden ist und der Erwerber sich fragen mußte: wie kommt der Junge zu dem Fahrrad?

Sadamar, 31. Mai. Auf eine private Eingabe aus Interessentenkreisen hat die Königl. Eisenbahn Direktion Frankfurt a. M. eine für unsere Gegend angenehme Verkehrsvereinfachung eintreten lassen. Vom 1. Juni an wird der 7,15 nachmittags von Limburg abgehende Triebwagen über Sadamar nach Westerburg weitergefahren werden und vormittags wird ein entsprechender Triebwagen von Westerburg nach Limburg fahren, der Frickhofen 6,56 und Sadamar etwa 7,08 passiert und Limburg 7,39 erreicht.

Thalheim, 30. Mai. Unteroffizier der Res. Habel von hier wurde im Westen wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde zum Bijsfeldwebel befördert.

Wilsenroth, 30. Mai. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Krieger Josef Hörter, Sohn des Herrn Gastwirt Peter Hörter 2. das Eisene Kreuz verliehen. Er ist der zweite Sohn der Familie, welchem diese Auszeichnung zuteil wird.

Langenderbach, 30. Mai. Dem Ersatz Reservisten Johann Belzer aus Langenderbach wurde in den letzten heißen Kämpfen an der Aisne für besondere Tapferkeit das Eisene Kreuz verliehen.

U-Boot-Spende.

Am 1. Juni feierte das deutsche Volk mit seiner Flotte den Jahrestag unseres Seesieges am Skagerrak, wo die angeblich unüberwindliche englische Flotte zum ersten Male erfuhr, daß deutsche Seetüchtigkeit der englischen überlegen ist. Seit diesem glorreichen Tage ruht sie versteinert in ihren Schlupfwinkeln, sie wagt sich nicht mehr auf das offene Meer, das allen Menschen und Völkern in Zukunft freie Bahn geben soll zu friedlichem Handel und Verkehr. Unsere neue deutsche Seetechnik, die sich in unseren U-Booten verkörpert, zwingt die englische Flotte zu ruhmloser Untätigkeit; im Monat April allein versenkten unsere herrlichen U-Boote 1 691 000 T. Schiffsraum! Heute aber ist auch der Ehrentag unserer U-Boot-Helden, heute will Alldeutschland zeigen,

Bruno vermochte nichts zu erwiedern. Er drückte die schmale, weiße Hand an die Lippen. Ein schmerzhaftes Gefühl der Enttäuschung preßte sein Herzzusammen.

„Lassen Sie uns Platz nehmen“, ergriff Madame de Brulange das Wort, „das Essen wartet.“

Das Essen wäre ohne die kleine Lucie ziemlich einsilbig verlaufen, Aber das muntere Kind plauderte lustig darauf los, ohne sich um die fähle Zurückhaltung und den oft mißbilligenden Blick Mamas zu kümmern.

„Wir wollten anfangs in Straßburg bleiben“, plauderte die Kleine. „Aber der kriegerische Tumult ward uns doch zu stark. Wir hofften, unsere Armeen würden rasch nach Deutschland abziehen, aber daraus ist ja nichts geworden, im Gegenteil, die Herren Preußen sind zu uns gekommen.“

„Mais mon enfant...“ ermahnte die Baronin.

„Nun ja, Mama, das ist doch die Wahrheit. Mon Dieu, wie stolz waren die Offiziere in Straßburg! Binnen vier Wochen wollte man in Berlin einziehen. Aber nach einigen Tagen schon wurden sie kleinlaut. Und als man sich gar auf eine Belagerung einrichtete, da zogen wir es doch vor, hierher in unser stilles Bogesenschloß zu ziehen. Was kümmert uns schließlich der Krieg? Seit Papa tot ist, haben wir ja keinen Verwandten mehr bei der Armee.“

„Lucie!“

Fortsetzung folgt.

wie es seiner Söhne auf den U-Booten gebent, und wie es ihnen in der U-Boot-Spende dankt. Da wird niemand zurückbleiben wollen, jeder wird an den öffentlichen Zahlstellen seine Gabe darbieten, damit unsere U-Boot-Besatzungen wissen, daß das Herz des deutschen Volkes immer und stets bei ihnen ist.

Heimat, du bleibst bestehen!

Was an diesen goldnen Frühlingsmorgen
Nur im Traum vor unsren Augen lag,
Heimat du im Blütenmeer verborgen
Sei gegrüßt in deinem grünen Hag!

Blühend lachend lagst du uns zu Füßen
Sonnenglanz umstrahlte deine Höhn.
Heimat, Heimat laß dich jubelnd grüßen!
O wie warst du herrlich, warst du schön!

Unsre Helme wollten einmal schmücken
Wir mit deinem Grün voll Seligkeit,
Einmal wollten wir uns noch beglücken. —
Doch du teure Heimat lagst so weit. —

Küssen wollten wir noch deine Erde
Und umarmen deine Blütenpracht, —
Doch jetzt stürmen wir, die Faust am Schwerte,
Wieder in die blutge Männer Schlacht.

Heimat du mit deinem bunten Blüten
Siehst jetzt fern im grünen Waldesfranz,
Nur, wenn unsre heißen Wunden glühen,
Steigst du wieder auf im Frühlingsglanz.

Deine Blumen blühen auf unsren Hügeln, —
Deine Eichen grühen unsre Reihen, —
Deine Sonne schwebt mit goldenen Flügeln.
Ueber uns ins tiefe Meer hinein.

Unsre Arme schützen deine Auen,
Für dich, teure Heimat, sterben wir —
Und wir blühen selig auf und schauen
Unsren ewgen Frühling einst in dir.

Heute müssen unsre Wunden quillen!
Deine Söhne müssen untergehn,
Wenn die Mörser uns entgegen brüllen.
Doch du Heimat, Heimat bleibst bestehn.
Anton Menge, Sadamar.

Schöne

8-Zimmer-Wohnung

zum nächsten Quartal zu vermieten.
Brauerei Fröhlich.

Wer verkauft sein Haus

ohne oder mit Geschäft Warenbranche, Gasthof, Bäckerei, auch ausl. Besitztum? Platz gleich.
Direkte Zuschriften an
Georg Weisenhof, postlag. Frankfurt a.M.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 3. Juni 1917.

Frühmesse 7 1/2 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr,
Nonnenkirche 7 1/8 Uhr, Gymnasialgottesdienst fällt aus. Hochamt 7 1/10 Uhr.
Nachmittags 2 Uhr Andacht.
Um 4 Uhr bei günstiger Witterung Andacht in der Hebeholzkapelle.

Hochl. Frohnleichnamsfest.

1/6 Uhr Frühmesse, Hospital- und Nonnenkirche fallen aus. Gymnasialgottesdienst 1/7 Uhr, Hochamt 1/2 8 Uhr.
Danach wird die Prozession ausgeführt.
Nachmittags 5 Uhr Sakramentalische Andacht in der Pfarrkirche.
Während der Frohnleichnamsoktav morgens 1/7 Uhr Gottesdienst mit Segen und in der Pfarrkirche abends 8 1/2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

Trinitatis. 3. 6. 1917.

1/10 Gottesdienst in Sadamar.
Nach dem Vormittagsgottesdienste Kirchenvorstandssitzung.
2 Uhr Christenlehre in Sadamar.
Mittwoch, 6. Juni abds 8 1/2 Uhr Kriegsanbacht.
Israelitischer Gottesdienst.
Freitag, den 8. Juni 1917.
7/4 8 Uhr Sabbath Anfang.
Samstag, 9. Juni 1917.
9 Uhr morgens Gottesdienst.
4 Uhr nachmittags Vespertgottesdienst.
10⁰⁰ Sabbath Ausgang.

Verkauf von Lebensmitteln.

In der kommenden Woche gelangen in den bekannten hiesigen Lebensmittelgeschäften **Feigwaren und Hasergrütze** zur Ausgabe.

Die Haushaltungsvorstände ersuche ich daher, sich bis spätestens **Montag** Abend in einem der Geschäfte für den Bezug der Lebensmittel anzumelden. Die Geschäfte dürfen nur solche Personen auf die von ihnen einzureichenden Listen bringen, die sich auch tatsächlich bei ihnen im Geschäft angemeldet haben, andernfalls sie sich der Gefahr aussetzen vom Bezug der Lebensmittel durch die Stadt ausgeschlossen zu werden. Die Kaufleute haben die namentlichen Listen mit der Zahl der Familienangehörigen bis spätestens **am Dienstag** Nachmittag 4 Uhr auf dem Rathaus abzugeben, worauf die Zuteilung der Waren von hier aus erfolgen wird.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen:

150 Gr. Feigwaren und 130 Gr. Hasergrütze.

Hadamar, den 1. Juni 1917.

Der Bürgermeister Dr. Decher.

Markt in Hadamar.

Dienstag, den 5. Juni Vieh- & Krammarkt.

Am 1. 6. 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung von Holzverföhlungszeugnissen und anderen Chemikalien“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Am 1. 6. 1917 sind zwei Bekanntmachungen betreffend „Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Kanin-, Hasen- und Ragenfellen und aus ihnen hergestellten Leder“ und „Höchstpreise für rohe Kanin-, Hasen- und Ragenfelle“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Am 30. 5. 1917 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung W III 4700/12. 16 R. R. U. erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Hadamarer Anzeigers **Joh. Wilh. Hörter.**

Kräuter · Speiseöl · Präparat
genannt

Providial = Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Baden von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüsen aller Art, zur Zubereitung von Soucen, zum geschmeidig machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten ölhaltigen Kräutern hergestellten

Providial = Küchenmeister

welches zum Preise von **Mk. 2,40** pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Postkollis von 4 Liter ab, exkl. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wiederverkäufer verlangen Extra-Efferte.

Erich Furbaum, Nieder-Ingelheim o. Rh.
Neuheiten-Vertrieb.

NB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeisters liegt jeder Sendung bei.

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.
Danksagungskarten,
Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage beginnt neuer Abschnitt, den die Tätigkeit unserer U-Boote eingeleitet hat. Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und unerschütterlicher Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese Waffe mit stauenswerthem Erfolge gegen den Feind führen.

Nun gilt es in gleicher Einhelligkeit diesen Helden den abzustatten. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes dargebracht werden.

Deutsche aller Parteien und aller Berufe legt Gier und Eifer für die U-Boot-Besatzungen und für andere Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, opferwillig nieder.

Die U-Boot-Spende wird für diese Besatzungen und deren Familien verwendet werden.

Berlin, den 1. März 1917.

Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg,
Reichkanzler.

Dr. von Benedendorff und von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

Präsidium:

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags,
Vorsitzender.

Graf von Baudissin,

Admiral à la suite des Seeeffizier-Korps,
von Bülow, Generalfeldmarschall.

Zimmermann, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Hadamar, den 1. Juni 1917

Ich bitte alle Stadteingewohnten um eine recht rege Beteiligung an der in der Zeit vom **1. bis 7. Juni** stattfindenden allgemeinen Sammlung.

Alle Spenden wollen, soweit sie nicht an die Sammlerinnen abgegeben werden, an das Bürgermeisteramt hier, das als Sammelstelle der Stadt eingerichtet ist, abgeführt werden.

Der Bürgermeister: Dr. Decher

Die Hilfe

für kriegsgefangene Deutsche

Art. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden ersucht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in der Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Namen der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Namen zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die **Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg** bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt in deutschen oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, die bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Erkennungsnummer,
Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet oder
die letzte Nachricht kam von
Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der
polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.
Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den Kriegsgefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Inhalt des Paket- und Geldverkehrs nach den in Frage kommenden Ländern kostenlos erteilt.